

Zur Vermittlung mit der späteren Geschichte führe ich noch weiter die bekannte erste urkundliche Erwähnung von „Oringowe“ ao 1037 aus Anlaß der Stiftung des Collegiats daselbst durch Bischof Gebhard von Regensburg an. Da um diese Zeit in Öhringen bereits eine Pfarrkirche bestand, was schon einen längeren Bestand und größeren Umfang eines Sprengels voraussetzt, so wird man nicht irren, Öhringens Existenz als schon ums Jahr 900 vorhanden zu bezeichnen.

Aus diesen Notizen ist ersichtlich, wie aus einzelnen Funden, Steinwaffen, aus Gräbern, monumentalen Inschriften, Münzen, Stempeln u. s. w. durch den Fleiß des Sammlers und die Gelehrsamkeit des Forschers aus der grauesten Vorzeit Dunkel, zwar mühsam und allmählig, doch immer vollständiger, einem Mosaik gleich, sich die historische Kenntniß entwickelt.

Der Werth solcher Gegenstände für die Lokalgeschichte wird hauptsächlich durch genaue Bezeichnung des Fundorts bedingt; 1861, zur Zeit des Bahnbaues, giengen viele durch Verschleuderung in Privathände verloren. Da die seitherigen Erfolge seit Hanßelmanns Zeit bis zuletzt so günstig waren, so ließe sich mit ziemlicher Gewißheit ebenso reiche Ausbeute bei neuen systematischen Ausgrabungen erwarten, wofür das geeignetste Feld die Höhe hinter der Essigfabrik oder die Nachbarschaft des Rosengartens wäre.

Unlängst wurde in Jagsthausen eine weitere Grundmauer des dortigen Römerkastells, wenn ich nicht irre die nördliche Seite, von dem leider jetzt uns durch den Tod entrückten eifrigen Forscher Fest entdeckt. Möchte die von ihm angelegte schöne Sammlung von Alterthümern unserem Vereinsgebiet erhalten bleiben!

Weinsberg, 1876.

F. G. Bühler.

7. Duino, Ruhestätte des Prinzen Egon zu Hohenlohe-Waldenburg.*)

Wenn man von Triest längs der nach Westen sich hinziehenden Berglehne die Hügelketten hinausschreitet, welche diese äußerste Bucht der Adria umgrenzen, gelangt man, die Dörfer Contobello, Prosecco und Santo Croce hinter sich lassend, in kurzer Zeit in das äußerst anspruchlose in einer mit Steineichen, Gestrüppen und Felsen besäeten Niederung gelegene Dorf Duino. Das Auge schweift ungehindert über den weiten Horizont, welcher einerseits von den schneebedeckten Alpen und andererseits von lachenden Hügeln, von der friaulischen Ebene und dem unermesslichen Meer begrenzt wird. Hat das Dörfchen einen äußerst bescheidenen Anstrich, so thront um so stolzer das Schloß Duino, welches von der felsigen Küste aus das Meer in seiner Herrlichkeit weithin beherrscht. Eigentlich besteht Duino nur aus dem Schlosse und aus den von dessen alten Mauern umschlossenen Häusern. Die Gebäude, welche das Dorf bilden, wurden nach und nach aufgeführt, als wollten sie sich unter den Schutz des gewaltig sich aufthürmenden Nachbarn begeben, der ihnen, ein schirmender Schutzherr, seinen Namen verlieh.

Von der uralten Schloßruine sind noch dürftige Trümmer vorhanden: zerfallene Gemäuer, Thoröffnungen, Thürme und drei Bogen, die von den sie schützenden Felsen malerisch hineinragen in den weiten Horizont. Von dem innern Theile der Ruine trogte nur eine kleine Kapelle der zerstörenden Zeit, wo sich einzelne Spuren alter Fresken zeigen, die noch die Lebhaftigkeit ihrer Farbe bewahrt haben.

*) Aus dem Osservatore Triestino.

Im Mittelalter hatte daselbst das mächtige Geschlecht der Herren von Duino seinen Sitz, welches hier durch drei Jahrhunderte als Lehenträger des Patriarchen von Aquileia hausten, bis es sich im Laufe der Zeit an Oesterreich ergab. Sein Gebiet erstreckte sich über Prem und Senojetsch bis nach Fiume.

Nach dem Aussterben des Geschlechtes der Herrn von Duino folgten demselben gegen Ende des XIV. Jahrhunderts die Grafen von Walse, nachdem Hugo von Duino, der letzte seines Stammes, eine Walse geheirathet hatte.

Um den uralten römischen Thurm*), welcher zur Unterbringung einer Militärstation diente, errichteten nun die Walse das neue Schloß. Mit demselben blieb übrigens die alte Burg noch über ein Jahrhundert in baulichem Zusammenhange und ward während dieser Zeit benützt und bewohnt.

Doch nach nicht langer Zeit erlosch auch dieses Geschlecht und Duino gieng theils durch Erbschaft, theils durch Kauf auf Kaiser Friedrich III. über, an dessen Haus sich schon die Herren von Duino, wie bereits bemerkt, nachdem sie den Patriarchen von Aquileia ihre Unterwürfigkeit verweigert, ergeben hatten. Während seines kurzen Aufenthalts daselbst bekränzte der Kaiser zwei Dichter mit Lorbeer, nach Gebrauch jener Zeit.

Auf solche Weise vereinigte sich die Landesherrschaft mit dem Eigenthume von Duino unter den Oesterreichern, welche als Schloßhauptmann zur Burghut und Vorsehung des politischen und Richteramtes einen Nicolaus Luogar, ferner einen Gaspar Rauber und andere bekannte Persönlichkeiten jener Zeit bestellten, und ihnen auch die Verwaltung ihres Privateigenthums übertrugen.

Im Jahre 1508 wurde das Schloß von den Venetianern im Kriege mit Maximilian I. genommen; nach deren Abzug glaubte man dessen Vertheidigung keinem Würdigern übertragen zu können, als Herrn Sigismund von Hofer. Seit jener Zeit nahm die Familie Hofer daselbst bis zum Erlöschen dieser Linie ihren bleibenden Aufenthalt, da ihr Duino im Jahre 1524 als Pfandherrschaft überantwortet worden war. Gegen Ende des XVI. Jahrhunderts erhielt Graf Raimund della Torre-Balsassina, ein Abkömmling der alten Torriani, Herrn von Mailand, da er die beiden Töchter des letzten Hofer (Matthias) eine nach der andern geheirathet hatte, — weshalb auch die Familie den Namen della Torre Hofer-Balsassina annahm, — die Pfandherrschaft Duino, bis dieselbe im Jahre 1653 nebst der Hauptmannschaft von Ferdinand III. bleibend den Torriani verkauft wurde — ein Kauf, welchen Kaiser Leopold I. im Jahre 1669 bestätigte. Dies konnte um so leichter geschehen, da sowohl Ferdinand III. als auch die Torriani mit dem Hause Gonzaga, welches über Mantua herrschte, verwandt waren.

Gegenwärtig ist die verwittwete Prinzessin Egon zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, Therese, geborene Gräfin von Thurn, die letzte Erbin des Namens und der Herrschaften der Grafen della Torre-Hofer-Balsassina von Duino.

Die Pforte des Schlosses öffnet sich, Dank der ausnehmenden Zuborkommenheit der Durchlauchtigen Eigenthümerin, Jedem gastlich, der die dort reichlich aufgehäuften Kunstschätze zu besichtigen wünscht.

Das Portal zeichnet sich durch einen ernsten und strengen Styl aus; auf dessen Giebel sind Wappen der Torriani abgebildet. Im Atrium angelangt erblickt man, mosaikartig gemalt, die Wappenschilder der verschiedenen Besitzer Duino's mit den betreffenden Jahreszahlen. Nicht ohne Befriedigung gewahrt man da über einer Thür das Basrelief des Verfassers der göttlichen Komödie, als wollte man in Gedanken die irdische Gewalt mit der Macht des Genies verschmelzen und als wollte mit zarter Anspielung das Andenken an den Tag verewigt werden, an welchem ein mächtiger Herr seinen Gast, den großen Dichter, für den Undank seiner Mitbürger entschädigte. Man behauptet nämlich, Duino sei von dem unsterblichen Dante Alighieri besucht worden; ein hemooster, von wilden Gewächsen umrankter Felsblock, welcher vom Ufer in die See hineinragt, trägt noch heute den Namen des verbannten Ghibellinen: »Scoglio di Dante«, (Dante-Fels).

*) Es wurde dort ein Denkstein aus der Diocletianischen Zeit aufgefunden.

Der Schloßhof bietet einen reizenden Anblick dar. Auf Tropfsteinen erhebt sich ein von Zweigen und Blüthen umrankter Aauf, auf welchem der bekannte Phönix der Hohenlohe mit dem Motto: »ex flammis orior« steht; die den Hof umschließenden hohen Mauern sind von grünen Gewächsen dicht bedeckt. Aus dem Schloßhofe gelangt man in die mit einem marmornen Altar und schönen Gemälden gezierte Kapelle.

Tritt man in den neben der Einfahrt gelegenen Saal, so muß man den glücklichen Gedanken bewundern, die Wände und die gewölbte Decke ganz mit Fragmenten von Kalkspat und Stalaktiten bekleidet zu haben, welche die Sonnenstrahlen tausendfältig gebrochen in den Farben der Iris spielen lassen.

Wollten wir die mannigfaltigen Gegenstände, die sich im Schlosse befinden, alle aufzählen, wir würden die Grenzen, welche wir uns bei dieser Schilderung gesteckt haben, weit überschreiten; es sei nur erwähnt, daß jeder Gegenstand der Größe und den Charakter des Ortes entspricht: ein beredtes Zeugniß für den feinen Kunstsinne und den gewählten Geschmack der Prinzessin, welche dieß Alles geordnet hat.

Von der Hausflur führt eine elliptische Wendeltreppe — ein von allen Bauverständigen bewundertes Werk nach Palladio — deren Seitenwände mit Wappenschilden und alten Waffen geschmückt sind, in das Hauptappartement.

Vor Allem erblicken wir hier das Gemach, welches Kaiser Leopold I. einst bewohnte. Zur Erinnerung daran ist die Decke mit der Apotheose dieses mächtigen Herrschers geschmückt.

Beachtung verdienen die venezianischen Stukaturarbeiten, welche gleich einem breiten Rahmen die Malerei umgeben und einen großen mit Blumen und Amoretten geschmückten Lorbeerkrantz darstellen. Werthvolle Gemälde bedecken die Wände dieses wahrhaft königlichen Gemaches; es genügt, die Namen Giambellino, Maratta, Polidoro, Cima da Conegliano und Caravaggio zu nennen. Noch erübrigt uns, zweier meisterhaft ausgeführter Copien von Bildern des Andrea del Sarto und des Lazzarini zu erwähnen, welche der geübten Hand der Prinzessin Theresie zu verdanken sind, für deren vielfältige künstlerische Begabung nicht nur ihre vortrefflichen Gemälde, sondern auch ihre ebenso wahren als tiefempfundenen Gedichte und ihre vorzüglichen Leistungen auf dem Gebiete der Töne Zeugniß geben.

An dieses Gemach reiht sich ein kleines Durchgangs-Zimmer an, das mit altem Porzellan-Geschirr geschmackvoll und farbenreich ausgestattet ist, in welchem sich auch einige schöne Gemälde von Van-Platten finden und von wo man in den im Renaissancestyl gehaltenen Speisesaal gelangt, dessen Wände mit Gemälden von Van-Kessel behangen, die Tische und Schränke aber mit Vasen aller Art bedeckt sind.

Das letzte Gemach dieses Flügels war das Wohnzimmer des verstorbenen Gemahls der fürstlichen Burgfrau, des Prinzen Egon zu Hohenlohe-Waldenburg*), aus dessen Nachlaß werthvolle Hohenlohe'sche Familienstücke in diesem Zimmer aufbewahrt sind. Mit dem ihr eigenen Zartgefühl, welches ihrem Herzen Ehre macht, wollte die hohe Wittve Alles so belassen, wie es sich zu Lebzeiten ihres Gatten befand.

Von dem zweiten Absatze der vorerwähnten Wendeltreppe gelangt man in die herrliche Gallerie, eine bezaubernde Sammlung werthvoller Kunstschätze, aus welcher wir bloß die Gemälde des Caravaggio, der beiden Palma, des Morone und eine großartige Composition des Tintoretto, die mit allem der vene-

*) Am 12. Januar 1865 verstarb zu Venedig Prinz Egon zu Hohenlohe-Waldenburg, k. k. Oberstlieutenant a. D., Comthur der eisernen Krone und Besitzer des k. k. Militärverdienstkreuzes, Großkreuz des Päpstlichen Gregorius- und Ritter der fürstl. Hohenlohi'schen und Hohenzoller'schen Haus-Orden.

Der Prinz wurde in der kaiserl. Ingenieur-Academie zu Wien erzogen und trat dann in die k. k. Armee als Lieutenant bei Kaiser-Jäger; später stund er als Hauptmann bei Hohenlohe-Langenburg Infanterie Nr. 17, im Jahr 1848 in Italien.

Damals meldete die Oesterreichische Zeitung vom Kriegsschauplatz: „Gleiche Auszeichnung erwarben sich drei Kompagnien des Infanterie-Regiments Hohenlohe-Langenburg unter dem Hauptmann Prinzen Egon zu Hohenlohe-Waldenburg, und 19 Mann Bayern-Drögoner mit einem Offizier. Auch diese Tapfern, von der Armee abgeschnitten, erfochten gegen unsichtbare Schützen, gegen Nahrungs-Mangel und viertägige Regengüsse einen ehrenvollen Rückzug durch das Gebirge

zianischen Schule eigenen Glanze gemalt ist, hervorheben. In letzterem Bilde ist ein in Venedig abgehaltenes großes Fest dargestellt, woselbst ein Mitglied der Torrianischen Familie eine hervorragende Rolle spielt: ein Ereigniß, das in der Geschichte dieses Hauses nicht vereinzelt dasteht. Nebst den Kunstwerken italienischer Meister ist aber hier auch die holländische und deutsche Schule würdig vertreten. Um jedoch die Gallerie noch reizender zu gestalten, enthält sie noch eine reiche Sammlung seltener Porzellan- und Glasgeräthe und anderer Kostbarkeiten.

Das anstoßende Empfangszimmer enthält Familien-Portraits und vier Pastellabbildungen von Mitgliedern des Kaiserhauses von der berühmten Rosalba Carriera. Es führt auf die von Nebengeländen beschattete und mit Blumen, Conchylien und Stalaktiten eingefasste Veranda. Ein herrliches Panorama eröffnet sich da dem von den mannigfaltigsten Eindrücken fast überwältigten Besucher. Ihm zur Rechten Aquileia und Grado, die mit dem Horizont verschmelzen; links Triest, umgeben von einer reizenden Hügelkette, hinter welcher sich die hohen Berge in der blauen Ferne verlieren; gegenüber der unermessliche Meerespiegel, sanft begrenzt von der istriatischen Küste, die sich in leichtem Gefälle bis zur Ebene verflacht.

In der Bibliothek finden sich die vorzüglichsten Werke der alten und neuen Literatur. Insbesondere sind hier Mathematik und Physik, Geschichte und Geographie reich vertreten. Unter den 6000 Bänden gibt es viele sehr seltene Ausgaben. Zahlreich sind die gedruckten Werke und Manuscripte über die Familie della Torre. Als Anhang der Bibliothek kann das historische Archiv betrachtet werden, welches in neuester Zeit mit großer Sachkenntniß und Sorgfalt von dem Domherrn Rudolph Pichler geordnet wurde. Neben der Bibliothek, deren Wände mit zwei Schlachtstücken des Borgognone und andern Gemälden holländischer und deutscher Schule geschmückt sind, befindet sich ein elegantes Cabinet mit Studien moderner venezianischer Maler, namentlich des Lipparini, der beiden Schiavoni und des Vorsato. Es ist hier auch der Ort, die Aufmerksamkeit auf die mit viel Geschmaç und ausgezeichnete Kunstfertigkeit von der erlauchten Burgfrau selbst gemalten Bilder zu lenken, deren eines vorzugsweise wegen der Wichtigkeit der Zeichnung, der Wahrheit des Colorites und wegen der ganzen Conception überhaupt an jene lebhaft erinnert, denen der Venezianer Bosa seinen wohlverdienten Ruf verdankt.

Im Rittersaal blicken von der gewölbten Decke (einer Restaurationsarbeit der neuern Zeit) die Wappenschilder der Hohenlohe'schen und Torrianischen Geschlechter herunter. In dieser Saale sind Portraits der Torriani und anderer Herren von Duino, unter welchen sich wegen seines künstlerischen Werthes jenes des Matthias Hofer auszeichnet, ein herrliches Werk Van-Dyck's. Hier findet sich auch das kolossale Bildniß jenes stolzen und hohen Herrn Pagano II. della Torre, welcher auf seinem Schlachtroß unbesorgt über seine lombardischen Vasallen hinwegreitet. Es ist nicht zu wundern, daß man beim Anblick dieses Bildnisses das Märchen erjann, dieser mächtige Herrscher von Mailand lasse seine Unterthanen von den Hufen seines Pferdes zertreten, während der Maler mit dieser allerdings nicht sehr glücklich gewählten Allegorie die Oberherrlichkeit jener hohen Persönlichkeit darstellen wollte.

Hier wechseln moderne mit alten Holzschnitzereien ab; wir wollen nur eines Kästchens erwähnen mit einer reichen Sammlung Hohenlohe'scher Münzen und Medaillen. Auch wird noch an der Zusammenstellung einer Sammlung der Münzen der Patriarchen von Aquileia gearbeitet, unter welchen vier der her-

nach Trient, und sind bereits wieder bei dem Gros der Armee in Verona eingerückt. So wird es der heldenmüthigen österreichischen Armee nie an Männern fehlen, die ihren alten Waffen-Ruhm aufrecht erhalten." Für diese Waffenthat erhielt der Prinz das Militärverdienstkreuz, sowie „für sein aufopferndes Wirken während des italienischen Feldzuges v. J. 1859" den Orden der eisernen Krone 2. Klasse. Im ungarischen Feldzuge kommandirte er als Major das Grenadier-Bataillon dieses Regiments und quittirte 1860 mit dem Charakter als Oberstlieutenant.

Prinz Egon, geboren den 9. Juli 1819 zu Donaueschingen, vermählte sich 1849 mit Gräfin Therese von Thurn-Hofer und Balsassina, Herrin der Herrschaften Duino und Sagrado, im österreichischen Küstenlande und Borro im Florentinischen, und hinterließ 2 Söhne und 3 Töchter.

Der Prinz ist in der Grabkapelle in Duino beigesetzt.

vorragendsten der Familie della Torre angehören, deren Bildnisse in dem Archiv des Schlosses aufbewahrt sind.

Ferner befindet sich dort auf einem Stehpult ein altes Corale aus Pergament mit den feinsten Miniaturen geziert. Dieser Psalter gehört zu den schönsten des XV. Jahrhunderts, ähnlich jenen in der Laurenziana in Florenz, in der Domkirche in Siena und in der Hauptkirche im nahen Cividale. In diesem reichen Saale fehlen auch Vertreter der modernen Kunst keineswegs und die Büste des verstorbenen Prinzen Egon, eine allegorische Gruppe, welche die Familie Hohenlohe zu Füßen ihres Schutzpatrons, des h. Erzengels Michael, darstellt, zwei preiswürdige Arbeiten des Triester Bildhauers Pezzicar, endlich die Büste des Grafen Johann Baptist della Torre, Vaters der Burgfrau, nebst andern Arbeiten, liefern den Beweis, wie sehr Jene, welche der Genius des Ortes genannt werden kann, die Ihrigen liebt und die Künste ehrt.

8.

Der interessanten Sammlung Hohenlohischer Wappen, welche im Kaiserjaal zu Neuenstein aufbewahrt wird, entnehmen wir nachstehende Notiz über die richtige Zeichnung des Stammwappens des fürstlichen Hauses:



„In diesem Album finden sich unter einigen 50 älteren Wappen einige 40, welche, was die Form der Leoparden, namentlich die Stellung ihrer Schwänze, betrifft, richtig, d. h. dem ursprünglichen Wappen gemäß, gezeichnet sind; dabei ist noch besonders zu bemerken, daß die wenigen übrigen, auf denen die Schwänze nach der gewöhnlichen Form der heraldischen Löwen und Leoparden über den Rücken geschlagen sind, schon deshalb weniger in Betracht kommen, weil sie, — wie z. B. die Wappen im Balduineum, bei Reichenthal und Grünenberg, — nicht im Hohenlohischen und nicht im Auftrage von Mitgliedern des Hauses verfertigt, also auch nicht controlirt worden sind.

Mehr als 100 mittelalterliche Hohenlohische Siegel liefern den sprechendsten Beweis.

Allerdings sind unsere Leoparden in dieser Beziehung ein heraldisches Unicum*); denn das einzige mir bis jetzt bekannte Wappen mit den gleichen Leoparden wäre das gräflich Abenbergische, wenn Löser's Angabe**) richtig ist.

Unter die vielen heraldischen Legenden aus der Popszeit, über welche die wissenschaftliche Kritik bereits den Stab gebrochen hat, die aber doch immer noch in einigen Köpfen spuken, gehört auch die Behauptung, daß die über den Rücken geschlagenen Schwänze „vornehmer“ sein sollen.

*) Wie es deren auch in einigen anderen Wappen gibt.

**) Vergl. Stillsfried, Alterth. und Kunstdenkm.: Wäre die Zeichnung Löser's richtig, so wäre es ein neuer Beweis für die behauptete Stammes-Gemeinschaft der Hohenlohe mit den Grafen von Abenberg, und zwar, nach dem Wappen zu schließen, wären letztere eine jüngere Linie, wegen der Rosen im Schilde.